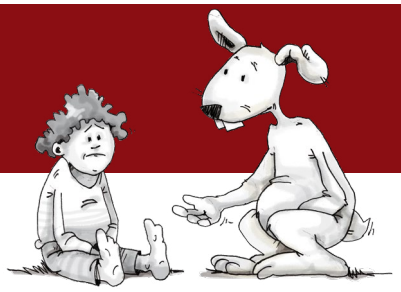


KINDER IN „KRISEN“ – ERKENNEN UND HANDELN

Anwendung des Gelernten: Vertiefungsthema – Trennung und Scheidung

In diesem Workshop wurde das Thema „Trennung und Scheidung – verstehen und handeln“ auf Wunsch der Teilnehmenden gemeinsam erarbeitet und diskutiert. Exemplarisch wurde anhand eines Fallbeispiels erarbeitet, wie ein möglicher Belastungsfaktor zu einer kindlichen Krise führen kann und welche Möglichkeiten Fachkräfte in Kitas haben, das betroffene Kind und auch seine Eltern in dieser (oftmals) schwierigen, verunsichernden Zeit zu unterstützen. Der im folgenden dargestellte Weg der Fallbearbeitung kann auch auf andere Situationen, die von den Fachkräften als krisenhaft wahrgenommen werden, übertragen und z.B. in einer gemeinsamen Teamsitzung genutzt werden.

Workshopleitung

Lena Schulte ist Diplom-Psychologin, systemische Familientherapeutin und psychologische Psychotherapeutin i.A. mit langjähriger Erfahrung in der Arbeit mit Kindern und ihren Eltern, u.a. im Rahmen der Berliner Jugendhilfe.

Fallbeispiel

Fallbeschreibung:

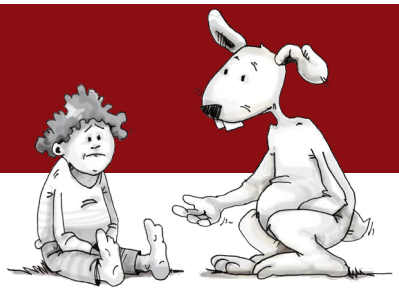
Der fast 6jährige Tobias besucht seit 4 Jahren die Kita, seine kleine Schwester Margarete ist 3 Jahre alt und ist ebenfalls in der Kita. Der Erzieher von Margarete beschreibt sie als fröhliches, motorisch sehr aktives Kind, welches Spaß an Kontakt zu anderen Kindern hat, sich an größeren orientiert und gerne in die Kita kommt. Tobias wird als freundliches, nachdenkliches und ruhiges Kind beschrieben, in seiner Gruppe findet er wenig Anschluss, wird aber respektiert. Vor ca. 5 Monaten haben sich die Eltern der Kinder (Mutter: Polizistin, Vater: Lehrer) getrennt.

Seit ca. 6-7 Monaten verhält sich Tobias sehr still, oft zieht er sich zurück. Mitunter reagiert er gereizt auf die anderen Kinder und gerät in Konflikte. Margarete wird weiterhin als fröhlich und insgesamt recht ausgeglichen erlebt. Den Fachkräften fällt auf, dass sie sich verstärkt an kleineren Kindern orientiert und gelernte Dinge (Selbstständigkeit: wie Anziehen, Zähne putzen) vergessen zu haben scheint.

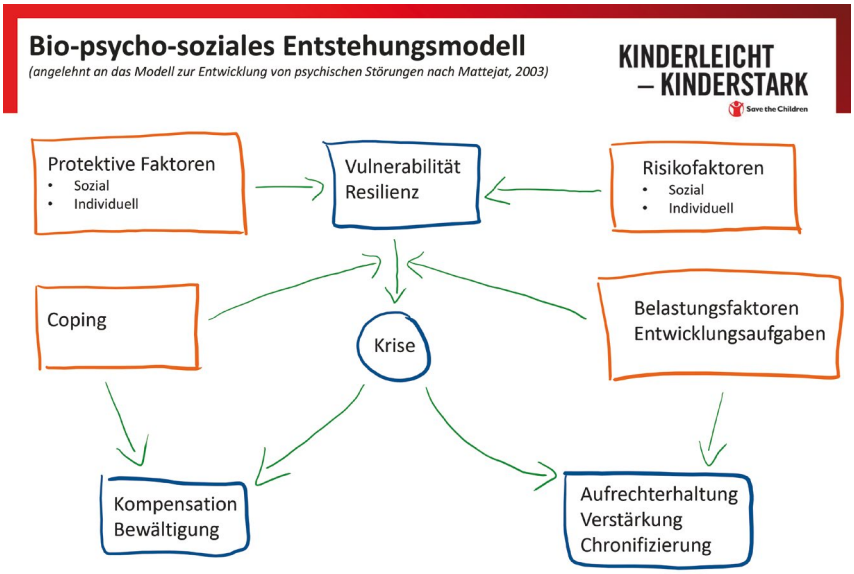
Beide Eltern wirken erschöpft, sie holen die Kinder an unterschiedlichen Tagen ab, geben morgens Dinge für die Übergabe mit. Noch ist keine feste Umgangsregelung getroffen worden. Beide Eltern beschweren sich bei den Fachkräften (auch manchmal im Beisein der Kinder, zwischen Tür und Angel) über den jeweils andere Elternteil und der sich nicht im Sinne des Kindes verhalten würde.

EINORDNUNG DES FALLBEISPIELS ANHAND DES MODELLS ZUR ENTSTEHUNG VON KINDLICHEN KRISEN

Die Trennung von Eltern kann als ein (zeitlich begrenzter) Belastungsfaktor für Kinder verstanden werden. Abhängig von der Intensität der Belastung (Ausmaß des Streits zwischen den Eltern) und der individuellen Vulnerabilität und Resilienz des Kindes, reagiert jedes Kind ganz unterschiedlich und kann in eine kindliche Krise geraten. Von den Fachkräften des Weiteren zu berücksichtigen sind – dem Modell nach – anstehende Entwicklungsaufgaben des Kindes (wie im Fallbeispiel Tobias, der den Übergang von der Kita



zur Schule vor sich hat), die sich zusätzlich erschwerend auf die Situation des Kindes, sprich die Bewältigung der Krise, auswirken. Wie außerdem im Modell ersichtlich, können Kinder die Krise gut überwinden und gesund und gestärkt groß werden, wenn die Eltern den schwierigen Übergang vom getrennten Paar hin zu kooperativen Eltern langfristig meistern. In dieser Situation von großer Verunsicherung und Belastung für die Familie, kommt den Fachkräften in Kitas eine große Bedeutung zu, durch sensible pädagogische Arbeit das Kind durch die Krise zu begleiten und es in seiner psychischen Entwicklung zu stärken.



Fallbearbeitung

Wie bereits oben erwähnt kann das hier vorgestellte, strukturierte Vorgehen auch auf andere belastende, krisenhafte Situationen angewandt und für die Entwicklung unterstützender Interventionen im Kita-Alltag genutzt werden.

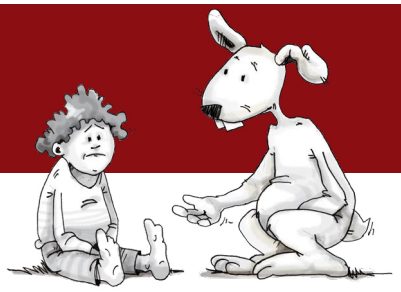
1. Alle Perspektiven verstehen – Hypothesen bilden

Welche Gefühle, Bedürfnisse und Handlungsimpulse gibt es

- beim Kind?
- bei der Fachkraft?
- bei den Eltern?

2. Bedacht reagieren – Interventionen erarbeiten

- Ziel: Was möchte ich erreichen?
- Kontext erfassen: Wo setze ich an (Kind, Gruppe, Eltern, Team)?
- Inhalt fokussieren: Was kann ich tun?



Ergebnisse aus dem Workshop

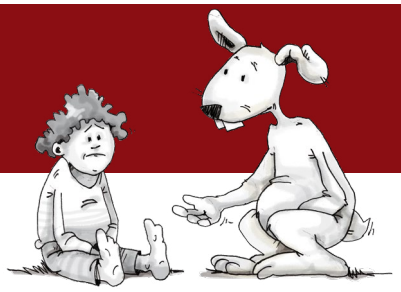
Alle im folgenden beschriebenen Antworten, Eindrücke und Ideen geben die Ergebnisse des Workshops, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, wieder. Diese sollen der eigenen Reflexion und der kollegialen Diskussion dienen oder auch als Impuls für weitere Handlungsmöglichkeiten verstanden werden.

1. ALLE PERSPEKTIVEN VERSTEHEN – HYPOTHESEN BILDEN

Die Kinder: Kinder erleben die Trennung von Eltern als tiefe Verunsicherung. Die mit der Trennung einhergehenden Veränderungen können Angst und Ohnmachtserleben hervorrufen, welches sich zum Beispiel in Wut und Ärger und damit assoziierten (externalisierten) Verhalten wie Aggressivität oder erhöhte Reizbarkeit ausdrückt (siehe Tobias). Auch eine Zunahme an Traurigkeit kann bei Kindern wahrgenommen werden, in Bezug auf das Verhalten wird dann beispielsweise Rückzug und weniger Interaktion mit anderen sichtbar (internalisierende Bewältigungsstrategien). Das Bedürfnis nach Stabilität, Schutz, Verlässlichkeit, Fürsorge, Unterstützung und Interaktion mit Vertrauenspersonen wirkt in dieser unsicheren Situation vermutlich stärker als beispielsweise das Bedürfnis nach Autonomie und neuen Herausforderungen (siehe Margarete).

Die Fachkräfte: Viele Fachkräfte empfinden starkes Mitgefühl mit den Kindern und auch mit den Eltern. Das Bedürfnis Unterstützung zu leisten und als „sicherer Hafen" für das Kind da zu sein, wird auch im Workshop erwähnt. Ebenfalls wird Überforderung und Ohnmacht wahrgenommen. Manche Fachkräfte erleben das Verhalten der Eltern als verantwortungslos und egoistisch, das kann Ärger und Wut auf die Eltern zur Folge haben. Daraus kann der Handlungsimpuls (welchen es gut zu reflektieren gilt) resultieren, die Eltern mit dieser Sichtweise und der einhergehenden Emotionalität zu konfrontieren, um die Situation für das Kind (vermeintlich) leichter zu machen. Neben dem Bedürfnis etwas zu tun und aktiv zu werden, benennen die Teilnehmenden das Bedürfnis nach Abgrenzung und Distanzierung.

Die Eltern: Die zuvor erwähnten Gefühle von Traurigkeit, Angst, Ohnmacht und tiefer Verunsicherung trifft auch auf die Eltern zu. Ihr Handeln kann vor dem Hintergrund dieser Überforderung verständlicher werden, auch Scham und Schuldgedanken sind von Bedeutung. Vermutlich befinden sie sich ebenfalls in einer krisenhaften Situation und möchten schnellstmöglich zu Stabilität und Sicherheit zurück.



Insgesamt wird deutlich, wie wichtig es ist, die Vielfältigkeit der Perspektiven ernsthaft und in Ruhe nachzuempfinden und gemeinsam zu reflektieren. Die Selbstreflektion der Fachkraft ist hier eine wichtige Ressource, um nicht vorschnell zu handeln und eventuell die Verunsicherung im Familiensystem zu verstärken. Ein Kind, das ggf. im Loyalitätskonflikt zwischen seinen Eltern steht, braucht nicht noch zusätzlichen Streit zwischen seinen Eltern und seinen Erzieher*innen. Eine gute Kooperation mit beiden Eltern wirkt hier entlastend und stabilisierend auf das Kind.

2. BEDACHT REAGIEREN – INTERVENTIONEN ERARBEITEN

Ziel: *Entlastung des Kindes, Sicherheit und Stabilität vermitteln*

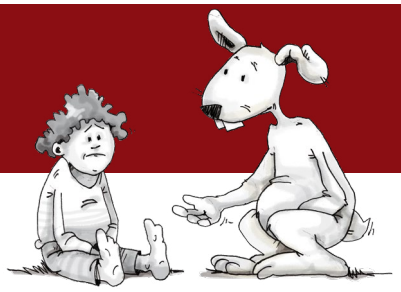
Interventionen

Kontext Kind:

- Sicherheit, Ruhe und Schutz vermitteln: alltägliche Routinen und Rituale aufrechterhalten, empathisches Verständnis für individuelles Bewältigungsverhalten (z.B. Impulsivität oder regressives Verhalten) zeigen
- Einzelkontakte anbieten: Gelegenheit schaffen für Gespräche und Einzelarbeit, das Kind darf, muss aber nicht, kann erzählen und alle Fragen stellen (wenig Fragen ans Kind richten)
- Abwechslung ermöglichen: Was macht das Kind gerne? Was kann es gut?
  » Auf andere Gedanken bringen / Das Kind kann sich in seinen Stärken erleben

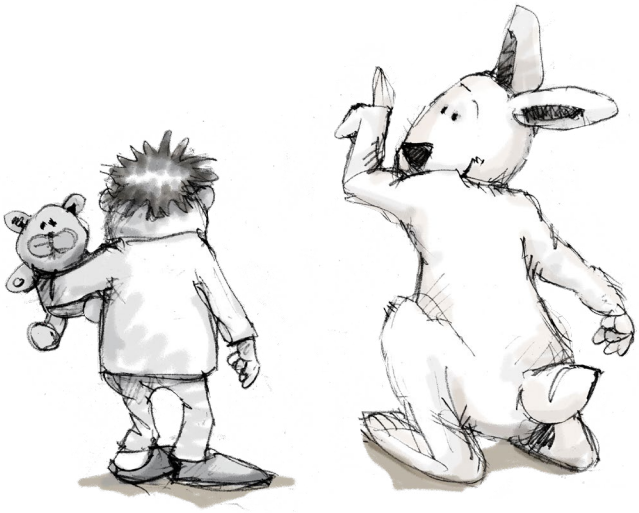
Kontext Kindergruppe:

- Das Thema oder ein verwandtes Thema mit der Gruppe erarbeiten. Themen, die Kinder in einer Krise selbst nicht verbalisieren können, werden von anderen Kindern ausgesprochen mit dem Ziel Solidarität und Normalisierung zu schaffen (anpassen an Alter und Entwicklungsstand).
  ! Hier wirkt sich Präventionsarbeit aus: sind die Themen bereits mit den Kindern erarbeitet, lässt sich leicht darauf zurückgreifen!
  - z.B. Gefühle und Bewältigungsstrategien: was mache ich, wenn ich traurig bin?
  - z.B. Diversität: Was ist schon normal? verschiedene Familienmodelle (Bücher etc.)
- Unterstützung unter den Kindern fördern: Paten, Teams bilden
- Kompetenzen des Kindes fördern (Selbstwirksamkeit stärken); z.B. Verantwortung in der Gruppe übernehmen



Kontext Eltern:

- Empathische, wertschätzende Haltung gegenüber beiden Eltern
  - Wichtig: keine Abwertung eines anderen Elternteils unkommentiert lassen, besonders vor dem Kind (auch selbst nicht mit einsteigen)
- Wenn möglich, Elterngespräche gemeinsam (mit beiden Elternteilen) führen:
  - Fokus aufs Kind (z.B. symbolisch durch einen Kinderstuhl repräsentieren)
  - Gespräch gut strukturieren, kurzhalten
- Information und Sensibilisierung für externe Beratungsangebote (z.B. EFB)
- Insgesamt Blick auf die Situation und die Bedürfnisse des Kindes richten, Empathie fördern

Kontext Team und Träger:

- Unterstützung einholen, Verantwortung teilen
- Reflexion, Gespräche zu zweit, Supervision
- Inhaltliche Auseinandersetzung durch Fortbildung, Literatur